Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 74 (1970)
Heft: 5

Artikel: Alte und neue Schule
Autor: Gessler, Lotte
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-319769

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

entstammen dem babylonischen Mythus. Als Nabu (Mensch), Nergal (Löwe), Marduk (Stier) und Nimurta (Adler) sind sie Symbole für die Elemente Feuer, Wasser, Luft und Erde und tragen gleichsam die vier Ecken der Welt. So sind sie auch Astralgötter und zeigen sich an assyrischen Königsthronen als Sinnbilder göttlicher Macht. Auch in jener unvergeßlichen Steinplastik zu Sarnath bei Benares, welche zum erstenmal den über der Lotosblüte sitzenden Buddha in Predigthaltung zeigt, reinster Ausdruck vollkommener Loslösung von der Welt, erscheinen zwei fauchende Flügellöwen.

Robert Th. Stoll (aus «Die steinerne Menagerie am Basler Münster»)

Alte und neue Schule

Die Petersschule

Meine ersten Schuljahre fallen in die Zeit gleich nach der Jahrhundertwende. Ich besuchte bis Ende der 3. Klasse die Petersschule, einen alten Bau mit Holztreppen, muffigen Schulzimmern und Gasbeleuchtung. Ich fühlte mich in der Schule sehr glücklich. «In die Schule geh ich gern alle Tage wieder.» Das Singspiel mit diesem Refrain, das wir so oft in der Pause aufführten, liebte ich ganz besonders, war doch darin ausgesprochen, was ich täglich empfand. Meine erste Lehrerin war *Anna Keller*. Sie war eine treffliche Lehrerin, aber ihr Unterricht war in jener Zeit noch gänzlich unberührt von jeglicher Schulreform. Weder sie noch wir ahnten, wieviel gute Kräfte im Kinde brach lagen. Der Unterricht war ein Frage- und Antwortspiel. Gezeichnet wurde nur ganz selten, da Zeichnen als Fach erst auf dem Stundenplan der 4. Klasse figurierte. Dafür wurde die «Schönschrift» oft im Takt geübt (auf *eins*, auf *zwei* usw.). Turnunterricht wurde in der Mädchenprimarschule keiner erteilt, aber unsere Lehrerin führte die Klasse etwa zweimal im Sommer an einem schönen Morgen auf den Petersplatz und spielte mit uns «Hinde-n-ewägg und vorne dra». Das waren Höhepunkte im Schulleben. Lehrausgänge wurden keine unternommen. Es wäre auch sehr schwierig gewesen mit einer Klasse von über 50 Kindern und ohne Abteilungsunterricht. Das Anschauungsmaterial bestand einzig aus Wandbildern und ausgestopften Tieren. Gelegentlich zeichnete unsere Lehrerin etwas an die Wandtafel, so auch einmal das Spalentor, natürlich ohne daß man es mit der Klasse vorher angeschaut hätte. Auf dem Heimweg betrachtete ich das Tor und war voller Freude, als ich an seiner Außenseite die drei Gestalten erkannte, die Anna Keller an die Tafel gezeichnet hatte.

Viel später, als ich selbst im Berufsleben stand, entschuldigte sich meine einstige Primarlehrerin einmal bei mir: «Was denken Sie von meinem damaligen Unterricht?» Aber ich konnte sie damit

beruhigen, daß ich gerne zu ihr zur Schule gegangen sei. Als dann in den zwanziger Jahren der Schulreform allenorts Einlaß gewährt wurde, stand Anna Keller den Neuerungen mit großer Aufgeschlossenheit gegenüber und unterrichtete mit Begeisterung und Geschick nach den Grundsätzen des Schulrates Niemann in Saarbrücken, der dort eine neue Schule ins Leben gerufen hatte mit Aufhebung der Verfächerung zugunsten des Unterrichtens «nach Lebenskreisen». Jedem Stoffgebiet lag konkretes Erleben zu Grunde.

Die Schulreform der zwanziger Jahre

Im Jahre 1914/15 führte mich mein Schulweg wieder in die Petersschule, nun aber als Lehramtskandidatin. Ich war etwas erstaunt, alles noch so ziemlich im Zustande anzutreffen, wie ich es vor 10 Jahren verlassen hatte: immer noch das alte Gebäude, im Unterricht Frage und Antwort — die mit W beginnende Frage wurde uns besonders empfohlen: was, wie, wo, warum —, Klassen von 50 Schülern und sozusagen keine Erziehung zu selbständigem Denken und Schaffen. Trotzdem erteilten wir unsere Probelektionen mit großer Freude und segelten, nachdem wir das Lehrerinnenexamen bestanden hatten, mit tausend Masten in unsere Berufsarbeit. Wir waren davon überzeugt, sowohl beim Vikarieren als auch bei der späteren Arbeit in der eigenen Klasse unsere Sache recht gut zu machen. In den Pädagogikstunden in der Töchterschule hatten wir auch nichts von neuen Strömungen vernommen.

Im Jahre 1922 aber wurden wir aus unserer Ruhe aufgescheucht durch einen im *Lehrerinnenverein* gehaltenen *Vortrag* der vorzüglich und fortschrittlich arbeitenden *Kindergärtnerin Martha Groß.* Mit Verwunderung erfuhren wir, wie vielseitig man die Kleinen im Kindergarten arbeiten ließ mit Pinsel, Farbstift und Schere, wie sie Tierfiguren aus Lehm darstellten und einfache Puppenkleidchen nähten. In der Diskussion wurde gerügt, daß die Primarschule die im Kindergarten erworbenen Fähigkeiten der neu eintretenden Erstkläßler sich zu wenig zu Nutzen mache, daß man die Kinder viel zu wenig produktiv arbeiten lasse. Ich hörte in dieser Diskussion zum erstenmal das Wort Arbeitsprinzip, und unsere rührige Präsidentin, *Pauline Müller,* rief sofort einen Kurs für Primarlehrer, zur Einführung ins *Arbeitsprinzip,* ins Leben. Die Zürcher Pädagogin Emilie Schäppi sollte den Kurs in Basel erteilen. Regierungsrat Hauser bewilligte den nötigen Kredit, und Rektor Gysin begrüßte die Aussicht auf eine Neubelebung des Unterrichtes, stellte dabei allerdings die *eine* Bedingung: daß bei dieser Art des Schaffens das Lehrziel dennoch erreicht werde.

Ich habe den Kurs mit großem Gewinn besucht. *«Durch Selbsttätigkeit zur Selbständigkeit»* war Emilie Schäppis Wahlspruch. Jedes Kind sollte das Anschauungsmaterial womöglich selbst in Händen halten und selbst geschaffen haben. So wurde in dem Kurs

geklebt, gezeichnet, ausgeschnitten und modelliert. Lehrausgänge wurden unternommen in die nähere Umgebung, Werkstätten wurden aufgesucht, und alles wurde im Kurszimmer aufs mannigfaltigste verwertet, und zwar in jedem Fach. Wie Schulrat Niemann, so verlangte auch Emilie Schäppi das Unterrichten nach Lebenskreisen, nur nannte sie es ganz bescheiden «Gesamtunterricht».

Die Schulreform geht weiter

Es wurde während meiner Lehrtätigkeit (1919—1958) noch manche Neuerung eingeführt, bald an der Primar-, bald an der Mittel- und Oberschule, so z. B. die analytische Lesemethode, die moderne Bestuhlung, der Eislaufunterricht, die Sporttage und -nachmittage, Landdienst, Schulkolonien, Koedukation. Es ging bei diesen Umgestaltungen nicht mehr darum, wie in den zwanziger Jahren, eine ganz veraltete Schule umzuwandeln . . .

. . . Ich denke oft kopfschüttelnd an unsere alte Schule zurück und bin froh, daß wir nicht darin stecken geblieben sind. Aber *eines* hat uns die alte Schule gegeben, wenigstens während der ersten Schuljahre, und dafür sind wir dankbar: ein Gefühl der *Geborgenheit,* wie es die heutige Schule dem Kind nicht mehr zu geben vermag.

Seit meiner Pensionierung ist alles auch weiterhin im Fluß. Neue Wege werden beschritten im Rechenunterricht auf der Unterstufe, im Fremdspracheunterricht in der Mittelschule. Es ist für den Lehrer oft schwer — es war schon zu unserer Zeit schwer —, bei den Neuerungen das Wertvolle vom Zeitbedingten unterscheiden zu können. Das Wort Pestalozzis gilt auch heute noch: *«Wir müssen uns bewußt bleiben, daß der Endzweck der Erziehung nicht in der Vervollkommnung der Schulkenntnisse besteht, sondern in der Tüchtigkeit fürs Leben.»*

Lotte Geßler
Mitglied der Sektion Basel-Stadt des
Schweiz. Lehrerinnenvereins

Die Sonderschule als Entwicklungshilfe

Oft ist es nicht ein Begabungs- oder Leistungsmangel, der zur Überweisung eines Kindes in eine Sonderklasse führt. Körperliche, seelische, soziale oder unterrichtliche Beeinträchtigungen hingegen können eine «Auslieferung» nötig machen. — Bei kleineren Schülerzahlen pro Klasse und einer weniger leistungsorientierten Schule